Nachrufe

1. Juli 2008 bis 30. Juni 2009

Heinz Bösiger

Schon seinem Vater, Fritz Bösiger, war die Pflege der Küsnachter Wälder anvertraut gewesen. Doch nicht aus familiärer Routine, sondern aus Neigung und innerer Berufung trat der Försterssohn nach mehrjähriger Ausbildung im Jahre 1965 in die Fussstapfen seines Vaters. Holz war der Stoff, mit dem er sich auskannte und meisterhaft umzugehen wusste. Sein ganzes Berufsleben – 40 Jahre lang – hat Heinz Bösiger im Auftrag der Küsnacht-Erlenbacher und der Goldbacher Holzkorporation sowie privater Besitzer unserem Küsnachter Wald gewidmet. Ihm war bewusst, dass, wer einen Baum pflanzt, dies für die nächste oder übernächste Generation tut. Daher lag ihm die Jungwaldpflege besonders am Herzen. So liess er sichs nicht nehmen, kühn auf «seine» Bäume zu klettern, um deren Samen zu gewinnen, diese auszusäen und die Jungpflanzen grosszuziehen. Vielen Menschen hat der Unermüdliche anlässlich von Führungen das Leben und die Schönheiten des Waldes nahegebracht. Gewissenhaft, wie er war, sorgte er dafür, dass bei der Holzvermarktung auch dem kaufmännischen Gesichtspunkt Genüge getan wurde. Bei vielen Arbeiten konnte er auf die kundige Mithilfe seiner Frau zählen, die er im Jahre 1963 geheiratet hatte.

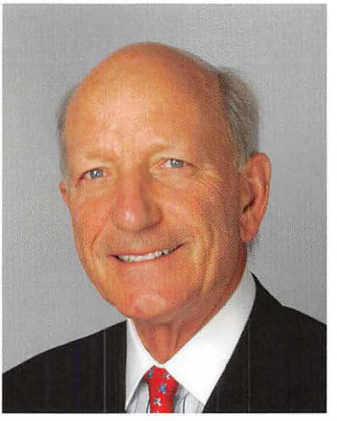
Der Ehe mit Marie-Luise «Liz» Graf entsprossen eine Tochter und ein Sohn. Unser Förster war auch eine hochgeschätzte Stütze des Feuerwehrpiketts, ein passionierter Jäger und ein engagierter Jagdaufseher. Bei Kollegen wie Vorgesetzten genoss er einen hervorragenden Ruf, so dass er anlässlich der Generalversammlung 2002 vom kantonalen Oberforstmeister und seinen Kollegen für seine Verdienste ehrenvoll ausgezeichnet wurde. Der überraschende Tod des geachteten Mitbürgers wurde im Dorf mit grosser Bestürzung aufgenommen.

Klaus J. Jacobs

Der in Bremen 1936 geborene Klaus J. Jacobs trat nach seiner Studienzeit in Hamburg und Stanford (USA) als 26-Jähriger in das Handelshaus Johann Jacobs + Co. ein, das sein Grossonkel gegründet und sein Vater nach dem Zweiten Weltkrieg zum umsatzstärksten Kaffeeanbieter in der Bundesrepublik ausgebaut hatte. 1970 wurde der Junior alleiniger Geschäftsführer. Bereits drei Jahre später verlegte er den Firmensitz nach Zürich und den Wohnsitz nach Küsnacht.

Als herausragender Unternehmer hat Klaus J. Jacobs dank nie versiegenden Visionen Weltkonzerne aufgebaut. Hartnäckig verfolgte er seine Ziele. Aus der Erkenntnis, dass die Arbeit für die Integration sowohl jüngerer wie auch älterer Menschen entscheidend ist und die heutige Zeit von uns zunehmend Fort- und Weiterbildung fordert, hat er Adecco gegründet. Mit einer der grössten Wohltätigkeitsstiftungen der Schweiz, der Jacobs Foundation, initiierte er weltweit sozial ausgerichtete und der nachhaltigen Förderung Benachteiligter verpflichtete Projekte. Verdientermassen

Heinz Bösiger
Revierförster
geb. 15. März 1943
gest. 2. Juli 2008



Klaus J. Jakobs
Unternehmer
geb. 2. Dezember 1936
gest. 11. September 2008

Franziska Nag-Krebs
Hausfrau
geb. 26. November 1946
gest. 11. September 2008

wurde Jacobs unter anderem an der Eröffnung der Pädagogischen Hochschule im Oktober 2005 als erstem der Bildungspreis übergeben. Basel verlieh ihm im selben Jahr die Ehrendoktorwürde, und in Berlin erhielt er, als er bereits von seiner Krankheit gezeichnet war, vom deutschen Bundespräsidenten die Leibniz-Medaille für seine weitreichende Unterstützung von Wissenschaft und Forschung. Auch seine Heimatstadt ehrte ihn für die Finanzierung der privaten Jacobs University Bremen.

Unternehmerischer Erfolg, gepaart mit ausgeprägter Philanthropie, das zeichnete den Küsnachter Bürger Klaus J. Jakobs in vorbildlicher Weise aus, aber ebenso war er ein fürsorglicher Familienvater und ein verlässlicher Freund.

Franziska Nag-Krebs

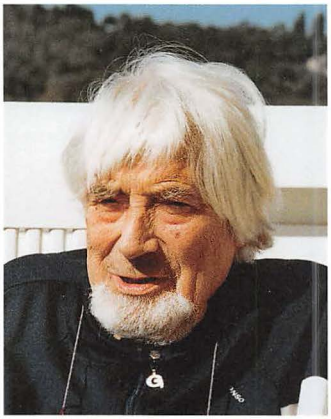
Zusammen mit zwei Schwestern wuchs Franziska Nag in Davos auf. Die Berge blieben ihre Heimat, Wanderungen und Skitouren ihr Lebensquell. Bei Orell Füssli Annoncen schloss sie ihre Ausbildung als kaufmännische Angestellte ab. Nach einem Aufenthalt in einer Pariser Klosterschule zog es sie nach Kanada; als Sekretärin arbeitete sie danach in Basel und Zürich.

Durch einen Kulturaustausch in Indien lernte Franziska ihren Mann, Ashutosh Nag, kennen, mit dem sie sich in Küsnacht im grossväterlichen Haus niederliess. Dieser glücklichen, von gegenseitigem, liebevollem Respekt getragenen Ehe entsprossen ein Sohn und eine Tochter, denen sich die junge Mutter mit Hingabe widmete.

Die stets positiv gestimmte Franziska Nag knüpfte leicht Kontakt, und daraus entstanden tiefe Freundschaften. Ihrer Initiative ist das nachbarschaftliche Dillileefest zu verdanken. Einem weiteren Kreis ist sie als Präsidentin des Frauezmorge bekannt. Während 10 Jahren kamen ihre Begeisterungsfähigkeit und ihr Organisationstalent diesem Anlass zugute. Auch in der reformierten Erwachsenenbildungskommission wirkte sie mit.

Madeline-Claire Levis
alt Gemeinderätin, Dr. iur.
geb. 20. Dezember 1949
gest. 3. November 2008

Werner Meyer
a. Divisionär, a. Gemeinderat
geb. 10. Mai 1923
gest. 23. Dezember 2008



Fritz Hermann
Gymnasiallehrer, Dr. phil.
geb. 2. Februar 1922
gest. 31. Dezember 2008

Mit zunehmender Selbständigkeit der Kinder erweiterte sie ihr Tätigkeitsfeld, zunächst arbeitete sie als ehrenamtliche Sekretärin im Ortsmuseum, dann in der Verwaltung des Pflegeheims Bethesda und bei Pro Infirmis, alles Aufgaben, die ihrem sozialen Gewissen und ihrem fürsorglich-mitfühlenden Charakter entsprachen.

Lebenslang war sie von Indien und den Bräuchen dieses Landes fasziniert, pflegte Kontakte zu Indern in der Schweiz und zur Familie ihres Mannes in Kalkutta und setzte sich leidenschaftlich für die ASRA-Foundation ein.

Auf ihrem allzu kurzen Lebensweg hat diese Frau viel Liebe gesät und viel Liebe geerntet.

Madeline-Claire Levis

Noch bevor sie das 59. Altersjahr erreichte, ist Madeline-Claire Levis durch eine schwere Krankheit aus dem Leben gerissen worden. In Zürich aufgewachsen, hatte sie nach dem Besuch des Freien Gymnasiums eine Ausbildung zur Primarlehrerin absolviert, hierauf das Studium der Rechtswissenschaft ergriffen und dieses mit dem Doktortitel abgeschlossen. Auf dem Gebiet des Rechts fühlte sie sich in ihrem Element: Sie war eine Zeit lang Assistentin an der Uni Zürich, organisierte u. a. Seminarien und Kurse zu verschiedenen Rechtsthemen, amtete als Gerichtsschreiberin am Bundesgericht in Lausanne und leitete die Rechtsabteilung der Fides Zürich. 1995 machte sie sich selbständig. Manche Unternehmungen schätzten ihre profunden Kenntnisse insbesondere im Gesellschafts-, Vertrags-, Erb- und Baurecht und wählten sie zur Präsidentin, Delegierten oder Verwaltungsrätin. Mit ihrem Mann, Philippe Zollinger, lebte Madeline Levis seit 1985 in Küsnacht. Der Küsnachter Öffentlichkeit wurde sie 2002 mit ihrer Wahl in den Gemeinderat als Vorstand der Heime bekannt. Ausdruck ihres starken sozialen Engagements und Rechtsempfindens war während ihrer vierjährigen Amtszeit die Gründung der Stiftung Sere in Küsnacht sowie die Übertragung des Fennerguts an die Stif-

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

tung Zürcher Kinder- und Jugendheime; auch gilt sie als Wegbereiterin des Küsnachter Alterskonzepts. Ihre Reorganisation der Heimleitungen (2004) stiess indes im Dorf auf erheblichen Widerstand. Madeline Levis – Französisch war ihre Muttersprache – entstammte einer kulturbewussten Familie.

Ihre Begabung und ihre Freude an klassischer Musik liessen sie ein musikwissenschaftliches Studium in Angriff nehmen. Noblesse, Glaube an das Gute, Integrität, Bescheidenheit, Vorurteilslosigkeit und Respekt vor Menschen und Natur haben die Verstorbene in hohem Masse ausgezeichnet.

Werner Meyer

Werner Meyer wuchs in Richterswil auf. Der Wunsch, junge Menschen anzuleiten, bewog ihn 1939 zum Eintritt in das evangelische Lehrerseminar. Im Rahmen des militärischen Vorunterrichts besuchte er Gebirgskurse, leistete Landdienst und diente in der Ortswehr. Es folgten Rekrutenschule, Aktivdienst, Unteroffiziers- und Offiziersschule. Dazwischen arbeitete er als Lehrer. Auf Bahnfahrten zwischen Zürich und Richterswil traf er regelmässig Elisabeth Stiefel, die den gleichen Wohnort hatte und das Seminar Küsnacht besuchte. 1948 heirateten sie und zogen nach Winterthur. 1952 kam es zum Berufswechsel ins Militär als Instruktor der Infanterie und zum Umzug nach Küsnacht. Je ein Jahr Studium an der militärwissenschaftlichen Abteilung der ETH und an der Führungsakademie in Hamburg mit Abkommandierungen zur schwedischen und finnischen Armee führten 1976 zur Leitung der Ostschweizer Grenzdivision. Trotz intensiver Berufsarbeit war Werner Meyer auch Familienmensch: Am Ergehen seiner 1952, 1955 und 1962 geborenen Söhne Andres, Dieter und Hans-Jürg nahm er regen Anteil. Der frühe Tod von Dieter blieb ihm lebenslang gegenwärtig. Nach der Pensionierung leistete er weiter seinen Dienst an der Gemeinschaft: als Wehrvorstand im Gemeinderat während acht Jahren, im Vorstand und in der Leitung des Seminars Unterstrass und in der Synode der Zürcher Landeskirche. Ein herber Verlust war 2005 der Hinschied seiner Gattin, der er mit Hingabe und Treue während ihrer Krankheitszeit beigestanden war. In seiner gläubigen und disziplinierten Art stellte er sich dem Alleinsein und pflegte die ihm verbliebenen Kontakte. Ein Sohn und ein Enkel waren mit ihm in Arosa, als er einem Schwächeanfall erlag.

Fritz Hermann

Einen Perlenfinder nannte ihn der Pfarrer an der Abdankung in der Kirche Küsnacht. In der Tat: Der am Lichtmesstag geborene Kunsthistoriker Hermann war zeit seines Lebens in leidenschaftlicher Suche nach dem Schönen begriffen. Angefangen hatte es in der Kindheit.

Von seinem Vater, der Teppichhändler war, lernte er, was echt und schön und von Dauer ist. Dieser Schönheitssinn führte ihn geradewegs zur bildenden Kunst. Und fand er etwas Schönes – ein Bild, einen Text, Musik, den ersten Amselgesang im Garten –, so begehrte er es mit andern zu teilen. Kein Wunder, dass der im Goldbach aufgewachsene Bub Lehrer wurde, nach der Ausbildung zum Sekundarlehrer das Studium der Kunstwissenschaft ergriff und dieses mit dem Doktortitel abschloss. An der Kantonsschule Wie-

dikon fand er schliesslich seine Lebensstelle, wo seine vielseitige Begabung, sein Humor, sein umfassendes Wissen und seine Begeisterung im Deutsch-, Französisch-, Geschichts- und Kunstgeschichtsunterricht bei den jungen Menschen auf fruchtbaren Boden fielen. Darüber hinaus fand er Gelegenheit, seinen Enthusiasmus in Kursen an der Volkshochschule, an der Universität und als Leiter kunstgeschichtlicher Studienreisen vielen bildungsfreudigen Menschen zu vermitteln. Auf einer solchen Reise lernte er die Lehrerin Heidi Abbühl aus Steffisburg kennen und schloss mit ihr 1982 den Bund der Ehe. Drei Jahre später gelang es dem Paar, in Küsnacht ein Haus zu erwerben, wo all die Bilder, Plastiken, Bücher und die Werke des begnadeten Bastlers Platz fanden. Fritz Hermann war ein engagierter Bürger und eine der profiliertesten und originellsten Persönlichkeiten unserer Gemeinde. Nach längerem Leiden ist er am Silvester 2008 im 87. Altersjahr gestorben.

Hansueli Gehret

Im Jahrheft 2005 hat Hansueli Gehret seine Jugend als Bauernbub auf anschauliche Weise beschrieben. Mit seinen Eltern, seinem jüngeren Bruder und dem kleinen Schwesterchen war er Anfang 1938 auf den Giesshübel gezogen, wo sein Vater die Leitung des Landwirtschaftsbetriebes der Familie Keller übernahm. Diese Übernahme bedeutete nicht allein für Vater Gehret, sondern für die ganze Familie intensivste Mitarbeit auf dem Hof: Mithilfe in den Reben, im Stall und auf dem Acker wie im heissen Heuet; dazu Bäume fällen im winterlichen Holz. Dennoch blieb Zeit für sportliche Betätigung in der Jugendriege.

Nach der Schulzeit absolvierte der strebsame Bursche eine kaufmännische Lehre, verbunden mit gründlichem Erlernen des Französischen, Englischen und Spanischen. Dem zielbewussten und belastbaren Dreissiger, der sich 1957 mit Alice Bommeli verheiratet hatte, wurde die Geschäftsleitung der Krankenkasse des Schweizerischen Technischen Verbandes (nachmals Galenos) anvertraut, ein Posten, den er mit grosser Umsicht und Hingabe bis zu seiner Pensionierung leitete und weiterentwickelte. Neben seinem Beruf bewältigte Hansueli Gehret ein immenses Arbeitspensum im Dienste verschiedenster Gremien, u. a. als Präsident des Stenographenverbandes Zürichsee, des Leichtathletikclubs und der Verbandskrankenpflegekasse, als Vize der Mieterbaugenossenschaft, im FDP-Vorstand sowie als Obmann der Wulponia. All dies hinderte den Unermüdlichen nie daran, sich liebevoll seiner Familie, seinen zwei Töchtern und später seinen Enkelkindern zuzuwenden und obendrein leidenschaftlich dem Boccia- und Curlingsport zu frönen. Mit Hansueli Gehret ist ein Mann dahingegangen, der sich um das Gemeinwohl in ganz ungewöhnlichem Masse verdient gemacht hat.

Arnoldo Kronauer

Mit drei Brüdern und einer Schwester wuchs Arnoldo Kronauer als Sohn eines Ingenieurs und zeitweiligen Stadtrats in Bellinzona auf. Wie seine Brüder besuchte er die Kantonsschule in Chur; das Heimweh wurde durch die aktive Zeit in der Mittelschulverbindung gemildert, die Freundschaften hielten bis ins hohe Alter. 1939, kaum im-

Hansueli Gehret
a. Geschäftsleiter
geb. 25. August 1932
gest. 3. Februar 2009

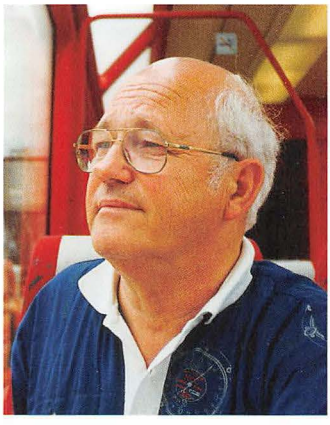
Arnoldo Kronauer
lic. oec., stv. Direktor
geb. 21. Mai 1918
gest. 3. April 2009

Ernst Feldmann
Direktor
geb. 28. Februar 1927
gest. 6. April 2009

matrikuliert an der Universität Zürich, erhielt Arnoldo das Aufgebot für den Aktivdienst im Tessin. Bis zum Kriegsende rückte er zum Hauptmann der Artillerie und Kompagniekommandanten auf. An der Universität Genf erwarb er das Lizentiat der Wirtschaftswissenschaften. Während der ganzen Studienzeit war er im Schützenverein Schweizerischer Studierender aktiv, einer weiteren Quelle lebenslanger Beziehungen. Zuerst in Genf, später in Zürich arbeitete er im Versicherungsgeschäft, zuletzt bei der Helvetia-Unfall als Leiter der Abteilung Rückversicherung. Nach der Pensionierung vertrat er weiter verschiedene ausländische Gesellschaften in der Schweiz. 1952 hatte er sich mit Irmgard Tobler verheiratet. In den folgenden Jahren wurden Corinne und Christoph geboren, 1959 Lukrezia, die nur wenige Jahre leben sollte, und 1962 Markus. Das schöne Haus auf der Allmend wurde zum Zentrum freundschaftlicher Gastlichkeit. Die berufliche Tätigkeit des Verstorbenen war mit intensiven Reisen verbunden. Seine Offenheit und Geselligkeit erleichterte manche Verhandlung. Küsnacht wurde zu Arnoldos geliebter zweiten Heimat: Von liberaler Gesinnung, trat er der FDP bei, war deren Quästor, Mitglied der RPK und Delegierter im Bezirk und Kanton. Auch stand er der Bürgerbewegung nahe, die sich für ein wohnliches Küsnacht einsetzt. Der Tod seiner Ehefrau traf ihn schwer, doch die Fürsorge der Familie und seine Freundschaften stützten ihn. Reisen nach Australien, Südafrika und China gaben neue Ausblicke, und seine Wohnung im Zentrum ermöglichte ihm noch lange Jahre ein selbständiges Leben.

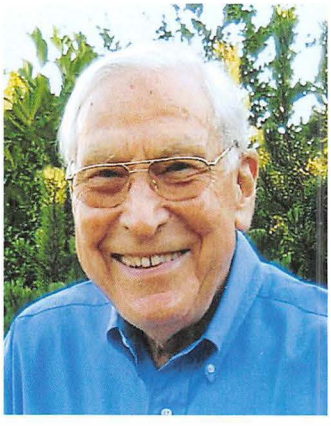
Ernst Feldmann

Ernst Feldmanns Leben könnte man unter das Motto «Dauer im Wechsel» stellen. Der gebürtige Schwandener absolvierte nach der Sekundarschule eine kaufmännische Lehre bei Publicitas in Glarus und wurde von seinem Chef wohlwollend gefördert. Mit 19 Jahren wechselte er nach Lausanne, und bereits zwei Jahre darauf wurde ihm die Leitung



Walter Widmer
Schreinermeister
geb. 29. März 1937
gest. 18. April 2009

Elisabeth Stumm-Zollinger
Dr. phil. II, Biologin
geb. 11. Dezember 1925
gest. 6. Juni 2009



Otto Zubler, lic. oec. HSG
Versicherungsfachmann
geb. 18. Juni 1923
gest. 24. Juni 2009

der Burgdorfer Filiale anvertraut, wo er seine erste Frau Rosmarie kennenlernte, die ihm einen Sohn und zwei Töchter schenkte.

Auf die Berufung nach Winterthur (1955) folgte neun Jahre später St. Gallen, dann wieder Lausannne. 1969 wurde er in die Direktion der Mosse-Annoncen nach Zürich versetzt, bis er als letzte Aufgabe, die er mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit erfüllte, die Orell Füssli Werbe AG leitete.

Sein erfolgreiches Wirken in der Werbung liess ihm wenig Zeit fürs Wandern oder Skifahren. Er pflegte aber seinen Freundeskreis aus Burgdorf, war Mitglied des Rotary Clubs, des SACs und der FDP und ein grosszügiger Gastgeber, ja er träumte als Pensionierter davon, mit seinem frisch erworbenen Wirtepatent ein kleines Restaurant zu eröffnen. Gerne sammelte er Kunstgraphiken, war ein stiller Gönner kultureller Institutionen und bereiste als Senior ferne Länder zusammen mit seiner zweiten Frau Hilde, die er nach dem frühen Sterben der ersten Gemahlin in St. Gallen kennengelernt hatte, von der er aber im 2006 auch Abschied nehmen musste.

In Küsnacht übernahm er von 1990 bis 1994 das Präsidium der reformierten Kirchgemeinde in straffer, stets fairer Führung.

Verdienstvoll ist zudem sein ehrenamtlicher Einsatz für die Diabetikergesellschaft, der er als deren Zentralpräsident zur Geltung bei Ärzten und Instanzen verhalf.

«Wer schaffen will, muss fröhlich sein», war seine Devise.

Walter Widmer

Walter Widmer wurde als drittes von sieben Kindern geboren; sein Vater war Schreiner, der Grossvater Wagner gewesen. Dank der Umsicht und Fürsorge der Eltern harmonierte der Zehnpersonen-Haushalt, zu dem auch die Grossmutter gehörte, ausgezeichnet. Jedes musste mithelfen und seinen Teil an Verantwortung mittragen. Nach der Schreinerlehre in Uznach arbeitete Walter bei einer renommierten Fensterfirma und ab

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

1959 im Geschäft von Rudolf Schmid im Goldbach. Abends besuchte der zielstrebige junge Mann kaufmännische Kurse. Sein grösster Wunsch, einmal einen eigenen Betrieb zu führen, ging 1970 in Erfüllung: Er konnte die Schreinerei Nideröst am Bahnweg übernehmen. Nimmermüde begann er jeden Tag mit neuem Elan, und der Erfolg blieb nicht aus. Vor allem für Spitäler, Geschäftshäuser, Hotels und gepflegte Privatvillen plante er die Einbauten, überwachte die Fertigung und erfüllte alle Kundenwünsche. Seiner von neun auf zuletzt 25 bis 30 Personen angewachsenen Belegschaft war er ein strenger, aber verlässlicher Patron, der geschätzt und respektiert wurde. Seine Frau Laura, die er 1961 geheiratet hatte, war für die Löhne und die Buchhaltung zuständig. 1963 und 1967 schenkte sie den beiden Söhnen Roland und Marcel das Leben. Sie durften mit ihrem Vater viele unvergessliche Sommertage am See verbringen. Er war aber auch im Schützenverein, bei der Feuerwehr und in der Wulponia aktiv. Bei der Wohnbaugenossenschaft für das Gewerbe gehörte er zu den Gründungsmitgliedern, ebenso beim Theaterverein Kulisse. Sämtliche Bühnenbilder wurden von ihm gefertigt; die Vereinssitzungen fanden in seinem gastlichen Haus statt. 1999 übergab er den Betrieb seinem Sohn Roland. Trotz Krankheit verblieben ihm und seiner Gattin noch gute Jahre mit schönen Reisen.

Elisabeth Stumm-Zollinger

Nach der Primarschule in Küsnacht, wo sie mit drei Schwestern aufwuchs, wählte die vielseitig interessierte Elisabeth Zollinger ihren Weg über die altsprachliche Matur an der Zürcher Töchterschule und zum Studium der Zoologie. Schon bei ihrer Doktorarbeit befasste sie sich mit dem Aufbau des Lebens, der Genforschung. Die 1954 erhaltene Einladung, als Research fellow an die Harvard-Universität in Cambridge zu gehen, war für die Wissenschafterin und junge Mutter eine Chance, die es wahrzunehmen galt. Ihr Ehemann, Werner Stumm, fand ebenfalls eine Anstellung in Harvard und lehrte von 1956 bis 1970 auf dem Spezialgebiet der aquatischen Chemie. Der wissenschaftliche Austausch begleitete die Eheleute bis ins Alter und führte neben vielen eigenen Publikationen des Gatten auch zu gemeinsamen Veröffentlichungen. Grosse Schaffensfreude und Kraft waren Elisabeth Stumm geschenkt, doch letztlich wichtiger als die eigene Karriere waren ihr die fünf Kinder, die zwischen 1953 und 1967 geboren wurden und die sie fürsorglich, aber nicht besitzergreifend begleitete. Ihre zupackende Art kam bei gemeinsamen Unternehmungen in der Natur zur Geltung, ihre feinsinnige Seite beim Geigenspiel und beim Musizieren in der Familie. 1970 bedingte die Wahl Werner Stumms zum Professor an der ETH und Direktor der Eawag den Umzug in die Schweiz: Es lag an der Ehefrau, diesen zu organisieren und den Kindern zu einem guten Neuanfang zu verhelfen. In ihrem Elternhaus in Küsnacht fand die Grossfamilie eine neue Bleibe. Nach der Aufgabe ihrer Forschungsstelle an der Uni Zürich setzte sich die Verstorbene als Mitbegründerin und Stiftungsrätin der Schweizerischen Studienstiftung mit grossem Engagement für die Förderung begabter junger Menschen ein.

Otto Zubler

Otto Zubler verbrachte seine Kindheit zusammen mit einem jüngeren Bruder in Lenzburg. Die Kantonsschule besuchte er in Zug und erarbeitete sich nach der Matura das Studium an der Handelshochschule St. Gallen. Sein berufliches Wirkungsfeld fand er in der Versicherungsbranche. Fremdsprachenkenntnisse, die Fähigkeit, Kontakte zu knüpfen, sowie Führungsqualitäten und Ideenreichtum zeichneten ihn aus. Voller Energie setzte er sich bis zu seiner Pensionierung bei der Winterthur Versicherung ein und gründete darnach sogar noch eine eigene Beratungsfirma.

Wichtig war ihm die gesellige Pflege seiner Verwandten, der Arbeitskollegen und Freunde, für die er oft originelle Anlässe organisierte. Ganz besonders aber widmete er sich der eigenen Familie, seiner ihn stets unterstützenden Gattin Esther, die er 1959 geheiratet hatte, der Tochter Sabina und dem Sohn Matthias und als Grossvater den Enkelkindern. Fördern und Fordern, sei es im gemeinsamen, fröhlichen Spiel oder im schulischen Werdegang, war sein Erziehungsprinzip, das er in der ihm eigenen liebenswürdigen Weise verfolgte.

Schon früh unternahm er Reisen in andere Länder und Kulturen, und seine Entdeckerfreude blieb ungebrochen. Auch die Berge lockten ihn, wo er zwei prägende, wunderbare Rettungen vor Naturgewalten erlebte. Seine Interessen galten aber ebenso seinem Wohnort Küsnacht, indem er sich in vielfältiger Weise für wesentliche Belange der Bevölkerung einsetzte. So war er unter anderem Gründungsmitglied des Bürgerforums.

Es war Otto Zubler noch vergönnt, im Kreis der Seinen den 86. Geburtstag zu feiern. Sein ihn charakterisierendes Lebensmotto lautete: «Alles ist im Wandel. Nichts ist in Stein gemeisselt!» Uns aber bleibt die Erinnerung an diesen beispielhaften Menschen.